

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 18 (1842)
Heft: 8

Nachruf: Nekrolog der H. Doctor Bartholomäus Leuch in Bern
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Appenzellisches
Monatsblatt.

Nr. 8.

August.

1842.

Thätige Menschenliebe ist eine Silhouette von Gott dem Herrn.

Hippel.

Nekrolog 564646

des H. Doctor Bartholomäus Leuch in Bern. 1)

Am 12. Januar 1842 verschied in Bern Herr Bartholomäus Leuch, Dr. Med. et Chir. und Wundarzt am dortigen Inselfpitale. Der Name dieses, durch langjähriges, ausgedehntes und segenvolles Wirken ausgezeichneten Arztes ist auch außerhalb Bern, welches ihn zu würdigen verstand, und seinen Verlust schmerzlich betrauert, in weiterem Kreise bekannt. Daher werden einige nähere Angaben über den Verstorbenen und seine Lebensumstände den Lesern dieser Blätter willkommen sein; Angaben, die ich, als Leuch's viel-

1) Verfasser dieses Nekrologs ist H. Dr. Benoit in Bern, der mehrjährige Mitarbeiter unsers Leuch am Inselfpital in Bern, wo Leuch die chirurgische Praxis zu besorgen hatte und Benoit die medicinische besorgt. Der Nekrolog ist aus N. 4 der »schweizerischen Zeitschrift für Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, 1. Jahrgang, 1842, Bern.« abgedruckt. A. d. N.

jähriger Freund und College, aus eigener Beobachtung, übrigens auch aus Mittheilungen seiner Familie, schöpfte.

B. Leuch war das jüngste Glied der zahlreichen und sehr geachteten Familie des gewesenen Rathsherrn Hans Konrad Leuch und der Frau Barbara Künzler. Er ward am 23. März 1776 in dem prächtig gelegenen Pfarrdorfe Walzenhausen, Cantons Appenzell A. Rh., geboren. In dem nahen Städtchen Rheineck erhielt er den Schulunterricht, worauf er bei dem dortigen Arzte Luz, in dessen Hause er sich einer sehr humanen Behandlung erfreute, eine dreijährige chirurgische Lehrzeit machte. 1796 kam er nach Bern zum Chirurgen Gryff, nach wenigen Wochen aber in das Haus des Herrn Operator Isenschmid, Wundarztes am Inselfpitale. Der neue, seine praktische Ausbildung vielseitig fördernde Geschäftskreis ward vorzüglich reichhaltig durch die vielen Verwundeten, welche in Folge des kurzen Feldzuges im März 1798 in den Inselfpital gebracht wurden. Sein Eifer blieb damals nicht unbemerkt.

Am 6. Juli 1798 bestand er mit bestem Erfolge eine medicinisch-chirurgische Prüfung vor dem Inselfcollegium, der noch damals mit den Examen der Medicinalpersonen beauftragten Behörde. Im nämlichen Jahre besuchte er seine Heimath, und zwei vorliegende Attestate beweisen, daß er in Walzenhausen „eine neue verbesserte leichteste Amputation eines cariösen Gliedes“ glücklich ausgeführt, und in St. Margarethen einen, 2½ Pfunde schweren Scirrhus mammae eben so glücklich operirt habe. Im Frühling 1799 begab er sich, zur Erlernung der französischen Sprache, nach Lausanne, wo sein aufkeimender Ruf als Wundarzt ihm von Seite der Stadtbehörde vortheilhafte Anträge, seinen bleibenden Aufenthalt daselbst bezweckend, erwarb. Er lehnte dieselben ab und reiste im Herbst nach Paris, wo er während eines Jahres sich zunächst mit Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe beschäftigte und die Vorträge und Kliniken der ersten Männer des Faches besuchte. Näher befreundet mit

Dubois und Anderen, die das vorzügliche Talent und den Eifer des jungen Mannes erkannten, und die reichen Hülfsmittel zu seiner Ausbildung gehörig benutzend, fand er dennoch wenig Geschmac an dem Treiben der großen Stadt. Er verließ Paris im Herbst 1800 und kehrte nach Bern zu Herrn Isenschmid zurück, in dessen Hause er noch 2½ Jahre lang als Gehülfe wohnte. Die, 1799 von gemeinnützigen Männern gestiftete medicinische Gesellschaft und Lehranstalt, an welcher er nun als Prosector (im hintern Spitalgebäude) mitwirkte, nahm ihn im August 1803 zu ihrem Mitgliede auf. Sie löste sich im Herbst 1805 auf, als die Lehrkurse der erweiterten Akademie eröffnet wurden.

Der damalige Zustand der chirurgischen Praxis in Bern bahnte dem Talente und der Thätigkeit einen weiten Spielraum; Leuch's Persönlichkeit und glückliche Anfänge trugen das Ihrige bei; sein Ruf war gegründet, sein Fortkommen gesichert. Im Jahre 1803 ward ihm die Stellvertretung des alten kränkenden Inselfundarztes Brunner, und 1805, nach dem Tode des Letztern, dessen Stelle selbst anvertraut, doch nur provisorisch, in Erwartung eines neuen Reglementes für den Inselfpital. Die Einführung desselben verzögerte sich bis 1815; Leuch wurde nun definitiv zum zweiten Inselfundarzte, mit wesentlich gleichen Pflichten und Vortheilen wie der erste, erwählt. 1834 und 1840 wurde diese Wahl, unter veränderten Verhältnissen, jedesmal auf 6 Jahre, erneuert.

Nach mehrjähriger Praxis erhielt er im Juli 1805 vom Sanitätsrath, in Folge einer neuen Verordnung, das, durch das Ergebniß der frühern Prüfung motivirte Patent als Arzt und Wundarzt. Am 21. November 1805 vermählte er sich mit Jungfer Rosina Bagenstecher aus Bern, und am 5. Februar 1807 ward er in das Bürgerrecht der Stadt Bern aufgenommen. Während einer langen Reihe von Jahren entfaltete er nun in seinem Berufe, zunächst als Wundarzt und Geburtshelfer, eine praktische Thätigkeit, wie sie nur

Wenigen zu Theil wird, und nur von einer kräftigen Natur so lange ausgehalten werden kann. Von Vertrauen, Achtung und Liebe umringt, von äußeren Verhältnissen begünstigt, hätte er ein glücklicher Mann heißen dürfen; doch blieb auch ihm die Schattenseite des Lebens nicht fern. Er verlor drei seiner Kinder in ihrem ersten, und eine hoffnungsvolle Tochter in ihrem eilften Lebensjahre. Der Schmerz über dieses letzte Unglück und die übermäßige Anstrengung in seinem Berufe führten chronische Magenleiden herbei, die in späterer Zeit wiederholt seine Thätigkeit unterbrachen.

Seinem großen Rufe als Geburtshelfer verdankte er, bald nach seiner definitiven Ernennung zum Inselwundarzte, den ihm von mehreren englischen Familien des ersten Ranges unter sehr vortheilhaften Bedingungen gemachten Antrag, sich in London niederzulassen. Ueber dessen Annahme unentschlüssig, wurde er durch den Wunsch seiner Frau bestimmt, denselben abzulehnen. Am 15. November 1835 erhielt er von der Bernischen Hochschule, in Anerkennung seiner Verdienste, das Ehrendiplom eines Doctors der Medicin und Chirurgie; eine Auszeichnung, die den in den Abend des Lebens getretenen Mann freudig überraschte.²⁾

Die Wirkungen vieljähriger Anstrengung und unzählbarer Nachtwachen waren häufiger und bedeutender geworden; Empfindlichkeit gegen äußere Einflüsse und öfteres Unwohlsein forderten größere Vorsicht. Sein Geschäftskreis mußte sich daher allmählig verengern, die Geburtshülfe zuletzt ganz davon ausgeschlossen werden. Da traf ihn der härteste Schlag seines Lebens: am 21. April 1838 verlor er seine treffliche,

²⁾ Es waren aber auch die Ausdrücke des Diploms höchst ehrenvoll für ihn, nämlich: »Qui ingenio et liberali animo insignis, »summa in arte obstetricia et in curandis, obligandis, persanandisque vulneribus dexteritate excellit.« (Der, ausgezeichnet an Geist und gemeinnütziger Gesinnung, in der Geburtshülfe, sowie in Besorgung, Verbindung und Heilung der Wunden durch das größte Geschick hervorrägt.) A. d. R.

innig geliebte Gattinn. Die Wunde durchdrang unheilbar sein Innerstes um so tiefer, als er, alternd und mit weicherem Gefühle, sich mehr und mehr in den häuslichen Kreis der Seinigen zurückgezogen hatte. Von nun an erlitten seine Gesundheit und Kräfte eine sichtbare Abnahme, die durch den ihm am 6. März 1840 zugestohenen Unfall, da der Stoß eines vorbeifahrenden Fuhrwerks ihn mit dem Kopfe gewaltsam auf das Straßenpflaster hinwarf und eine heftige Gehirnerschütterung bewirkte, bedeutend vermehrt wurde. Eine Cur zu Pfäfers im Sommer 1840, und der früher für ihn wohlthätig gewesene Aufenthalt auf seiner Alpe im Griz im Sommer 1841 hatten geringen Erfolg. Dennoch setzte er seine Geschäfte mit gewohntem Eifer und so regelmäßig als möglich fort, bis in den ersten Tagen des Novembers drohende Zufälle eintraten, welche, vielgestaltet, sich nach und nach über fast alle inneren Organe verbreiteten und nach 10 Wochen den Tod herbeiführten. Die Section zeigte so mannigfache und wichtige, ältere und neuere krankhafte Zustände in den innern Theilen, besonders im Gehirne, daß es schwer erklärlich wurde, wie das körperliche und geistige Leben mit all' seinen Mühen bis in das 66. Jahr hatte ausdauern können. Das ungemein zahlreich besuchte Leichenbegängniß bewies die dankbare Anerkennung, die dem Hingeschiedenen gebührte. Er hinterließ 3 Söhne und 2 Töchter.

Leuch war im vollen Sinne des Wortes ein guter Mensch und ein vorzüglicher Arzt. Der Grundcharakter seines Seins und Wirkens waren Einfachheit und Klarheit. Daher männlich festes Auftreten mit kräftigem Körper; ruhiges, besonnenes Wesen, das aber in rasche Lebhaftigkeit überging, wenn er in wichtiger Sache seine Ansicht behaupten, oder entschieden handeln sollte; unter den ernstestn Zügen ein Ausdruck freundlichen Wohlwollens und herzlicher Theilnahme; kurze, bestimmte Rede ohne unnütze Verzierung und leere Form, aber treuer Ausdruck der inneren Ueberzeugung und des vorurtheilsfreien sicheren Urtheils. Dieser äußern Erscheinung entspre-

chend ein klarer, scharf auffassender und trennender Verstand; ein gesundes Abstraktionsvermögen; ein höchst redlicher, und, wenn es galt, fester Wille, und ein warmes, liebendes, weder durch Launen noch Eigensinn getrübt, in späterer Zeit sehr empfängliches Gemüth. Offen und gerade, alle Verstellung und krummen Wege verabscheuend; über alles Kleinliche sich gleichgültig wegsetzend; bescheiden ohne Kleinmuth; milde und schonend im Urtheile über Menschen und Sachen, nur strenge gegen das Gemeine und Niedrige; dabei gleichförmig heiter, gemüthlich, der Freude und Fröhlichkeit auf einnehmend herzliche Weise zugänglich, und dieß Alles durch die reinste Sittlichkeit und Uneigennützigkeit gekrönt; — so war Leuch in allen seinen Verhältnissen. So bildete er sich an der Seite seiner gleichgesinnten Gattinn das Innere seines Hauses, worin die Verwandten mit Liebe und Hochachtung für den edlen Mann sich sammelten; so war und wirkte er im weiteren Kreise, der ihn mit Vertrauen und Zuneigung umgab.

Die Richtung seines Geistes in Ausübung der Kunst war entschieden praktisch. Gelehrter Schulbildung entbehrend hatte er seine Studien, die propädeutischen Disciplinen bei Seite lassend, auf die eigentlichen Berufsfächer beschränkt. Zu frühe und schnell wuchs seine praktische Wirksamkeit, als daß ihm Zeit und Ruhe zu geordneter weiterer Fortbildung gegönnt worden wären. Durch allerlei zerstreute Lectüre suchte er mit den Fortschritten der Kunst bekannt zu werden, wobei er sich aber sein eigenes Urtheil vorbehielt, und das für die Kranken mißliche Experimentiren vermied. Der Speculation in der höhern Physiologie und Pathologie ungewohnt und abgeneigt, liebte er eine gescheute Unterhaltung über theoretische Gegenstände, insofern er, auf praktischem Boden stehend, seine natürliche Logik und Abstractionsgabe geltend machen konnte. Er besaß die seltene Kunst, richtig zu denken, und reine Erfahrungen, auf scharfe Wahrnehmung gegründet, zu bilden; sein vorzügliches Gedächtniß führte ihm, selbst nach vielen

Jahren, irgend eine gemachte Erfahrung in aller Klarheit vor, wenn sie im gegebenen Falle nützlich werden konnte. In der schriftlichen Darstellung war er dagegen nicht sonderlich geübt; er schrieb einfach und deutlich, aber wider Willen, daher auch wohl zu kurz und unvollständig.

Am Krankenbette durchdrang er mit gewandtem, oft genialischem Blicke die gesammten körperlichen Verhältnisse des Kranken und gründete auf das, möglichst umfassende diagnostische Bild seinen Heilplan, den er mit unermüdeter Geduld und Ausdauer verfolgte. So gelang es ihm, die böartigsten cariösen oder fressenden Geschwüre nach 10 bis 14 Monate langer Behandlung, mit Erhaltung des Gliedes, zu heilen, obgleich Anfangs diese Erhaltung unmöglich oder unräthlich geschienen haben mochte. Sein größtes Bestreben waren Einfachheit, Reinlichkeit und Ordnung, vorzüglich im Verbands, wobei er künstliche Hülfsmittel, Apparate und Maschinen durch einfache, oft sinnreich erdachte, weniger drückende und lästige Vorrichtungen zu ersetzen wußte. Auf alle Vorgänge aufmerksam, suchte er die Nebenzufälle, besonders Schmerz und Fieber, zu verhüten oder zu mildern. Uebreiche Schonung, mit fester Entschiedenheit verbunden, flößten dem Kranken volles Vertrauen und ruhige Ergebung ein.

In den chirurgischen Operationen, mit Ausschluß einiger feinen Augenoperationen, die er Andern überließ, erwarb er sich die Meisterschaft, worüber eine Menge glänzender Erfolge Zeugniß ablegten. Er operirte schnell und gewandt, mit Besonnenheit und Gegenwart des Geistes; das Unwesentliche, jeden Schein und Prunk verschmähend, nur auf möglichste Erspargung von Beschwerden und Leiden, und auf Erhaltung der Kräfte des Patienten bedacht. Auch in der spätern Behandlung der Operirten bewies er eine Sorgfalt und Klugheit, welche wesentlich zum glücklichen Ausgange beitrugen. Auf gleiche Weise bewährte er sich in der Geburtshülfe. Während einer langen Reihe von Jahren war in diesem Fache seine Praxis höchst ausgedehnt. Es war in den bemittelten

Ständen herrschende Sitte geworden, ihn zur eigentlichen Hülfe zu berufen, oder sich doch derselben für den Nothfall voraus zu versichern. Er durfte wohl ohne Anmaßung behaupten, es sei kaum ein seltener Fall in der Geburtshülfe denkbar, der ihm nicht, wenigstens einmal, vorgekommen sei. Seiner großen Uebung, Sicherheit und Entschlossenheit verdankten viele Mütter in den schwierigsten Umständen die Rettung.

Während 39 Jahren machte er sich aus der Behandlung seiner Kranken im Inselspitale sein Lieblingsgeschäft; seine Verdienste und Humanität werden in dieser Anstalt unvergesslich bleiben. Zur Beurtheilung dessen, was er als Inselwundarzt geleistet, mag folgende Notiz dienen: Von 1816 bis und mit 1834, also in 19 Jahren, behandelte er 5255 Kranke (jährlich im Durchschnitte $276\frac{1}{2}$). Davon wurden 4373 geheilt entlassen; 562 traten ungeheilt aus (theils als unheilbar, theils in andere Curen oder in Bäder verlegt, theils aus andern Gründen entlassen); 291 starben, ohngefähr 1 von 18 Verpflegten; 29 blieben Ende 1834 in Behandlung. Wird die große Menge furchtbarer Verletzungen und anderer schwieriger, zum Theil vernachlässigter Fälle, die in der Insel vorkommen, in Betrachtung gezogen, so erscheinen obige Verhältniszahlen als erfreulich und ehrenvoll. In der nämlichen Zeit führte Leuch 524, große und kleinere, Operationen aus, von denen nur 67 tödtlich abliefen, oder ohne günstigen Erfolg blieben. Außerdem hatte er die chirurgische Hülfeleistung bei der einen Hälfte der innerlichen Kranken, und die ausschließliche Besorgung der Gebäranstalt auf sich. In der letztern kamen jährlich 45 — 60, in späterer Zeit 75 — 95 Geburten vor. Während obiger 19 Jahre starben im Ganzen 45 Mütter und 95 Neugeborne, die Todtgeborenen nicht mitgerechnet.

Außer den Freuden des häuslichen und geselligen Lebens liebte Leuch, zur Erholung von den Mühen des Berufes, das Scheibenschießen. Er war seit 1807 Mitglied der Keismus-

teten-Schützengesellschaft in Bern; besuchte manches öffentliche Freischießen und erfreute sich mancher errungenen Preise. Mit inniger Anhänglichkeit blieb er seiner alten Heimath Appenzell zugethan; wiederholte Reisen dahin wurden ihm genußvoll, und sein Haus stand den Appenzellischen Gesandten zur Tagsetzung, und andern besuchenden Bekannten aus der Heimath freundlich offen.³⁾

Leuch kann, mit seiner selbstkräftigen Originalität, in vielen Beziehungen als Muster zur Nachahmung aufgestellt werden. Er hinterläßt das schöne Bild eines redlichen Seins und Wirkens, eines segenreichen Lebens. Friede seiner Asche!

564666

Die Concerte in Teuffen am 31. Juli und 4.
August.

Es dürfte auffallen, daß wir heute nochmals die Feder ergreifen, um jener beiden musicalischen Productionen zu gedenken, obschon dieselben bereits mehrmals öffentlich besprochen worden sind. Inzwischen mag schon der Umstand, daß das zweite Concert am 4. August gegeben worden ist, uns entschuldigen, wenn wir desselben unter den Denkwürdigkeiten dieses Monats speciell erwähnen; gewiß aber ist, daß der unermüdete Eifer und die rastlose Thätigkeit, mit der Hr. Präsident Roth unausgesetzt strebt, den Sinn für clas-

³⁾ Wir haben hier zwei ausgezeichnete Verdienste Leuch's um unser Land nachzutragen. Ihm nämlich danken wir die Bildung seines Verwandten, des eben auch durch Geist, vortreffliche gemeinnützige Gesinnung und hohes Geschick in seinem ärztlichen Berufe hervorragenden H. Altlandshauptmann Barth. Leuch in Walzenhausen, dessen Namen wir nie ohne besondere Freude nennen; sodann hat er in seinem Testamente seine Vatergemeinde mit einem Vermächtnisse von 20 Louisd'or bedacht, das zur Grundlage einer Waisenanstalt nach dem Muster derjenigen in der Schurtanne und in Schönenbühl bestimmt ist.